



Micha Pöllmann in seinem Element: Der Puppenspieler bei der Aufführung „Leinen los“ im Dschungel Wien, Theaterhaus für junges Publikum.
Bild: Scarlett Köfner

Besuch beim Schwandorfer Marionettentheater: Fantastische Geschichten, mit viel Liebe eingefädelt

Michael Pöllmann ist Künstlerischer Leiter des Schwandorfer Marionettentheaters. Von Kindesbeinen an haben ihn die Puppen begleitet, und auch heute nehmen sie noch einen wichtigen Platz in seinem Leben ein. Eine Liebeserklärung. **Von Christa Vogl**

Michael Pöllmann hat gleich mehrere Berufe: Er ist Schauspieler, Regisseur, Theatermacher – und leidenschaftlicher Puppenspieler. Was? Puppenspieler? Ist denn das in unserer Zeit überhaupt noch gefragt? Heute, wo bereits Kleinkinder mit Tablet und Smartphone vertraut sind, dabei ganz nebenbei diverse Fernbedienungen fachmännisch bedienen und im Kinderzimmer die Playstation zum Alltag gehört: Klingt da das Wort Puppenspieler nicht ein bisschen nach Mottenkiste und aus der Zeit gefallen?

Michael Pöllmann schüttelt energisch den Kopf. Nein, diese Meinung kann er ganz und gar nicht teilen. Aber das ist auch verständlich, denn der 40-jährige Schauspieler ist Künstlerischer Leiter des Marionettentheaters Schwandorf und hat, wie er selber sagt, „das Puppenspielen von Kindesbeinen an gelernt“. Der Grund: Seine Eltern eröffneten 1977 das Figurentheater, und da sei es für ihn als kleiner Junge ganz natürlich gewesen, ihr Tun nachzuahmen. Immer wieder schnürte er Kuscheltiere aus dem Kinderzimmer an Fäden auf und schuf damit in einem Do-it-yourself-Verfahren seine eigenen

Marionetten. Die Kinderzeit ist inzwischen lange vorbei, doch vom Spiel der Marionetten ist Pöllmann nach wie vor begeistert. Warum das so ist? „Weil dadurch ein lebloser Gegenstand zum Leben erweckt wird“, schwärmt der Wahl-Wiener, der in Schwandorf aufgewachsen ist. „Man drückt sich als Puppenspieler in der Figur aus, die man führt. Man wendet sich ihr zu.“

Pöllmann überlegt kurz, sucht nach einem Beispiel und erklärt dann: „Auf die gleiche Weise wie ein Geigenspieler mit seinem Instrument ein Stück von Mozart spielt, so bedient sich der Puppenspieler einer Marionette, um mit ihr eine Geschichte zu erzählen.“

Ein echtes Handwerk

Natürlich sei für dieses Handwerk viel Fleiß und Übung wichtig. Das notwendige Rüstzeug erhalte man üblicherweise an speziellen Puppenspielschulen oder über den Besuch von Puppenlehrgängen. Wichtig sei aber auch „eine gewisse Liebe“, eine Neigung, sich in der dargestellten Figur auszudrücken. Egal, ob es sich dabei um eine eingebildete Prinzessin, einen tattrigen Großvater oder ein boshafes Krokodil handle. „Es gibt Menschen, die



Jede Figur, jedes Objekt ist einzigartig. Scarlett Höfner in der Puppenwerkstatt beim Bemalen einer Marionette.
Bild: Heinz Wagner

nehmen die Puppe in die Hand und können damit sofort umgehen.“ Und andere besäßen dieses Talent eben nicht in dieser ausgeprägten Form.

Er lächelt und findet auch hierfür einen passenden Vergleich in der Musik: „Das ist wie mit einem Geigenspieler oder einer Geigenspielerin. Ich bin fest davon überzeugt, dass jeder Mensch Geige ler-

nen kann. Aber nur ein paar von ihnen möchte man einen ganzen Abend lang beim Musizieren zuhören.“ Und genauso verhalte es sich mit den Puppenspielern.

Doch weg von der Puppenspielkunst im Allgemeinen, weg von der 45 Jahre alten Vergangenheit des Marionettentheaters und hin zum aktuellen Geschehen, zum aktuellen Spielplan. Dieses Jahr stehen in

Schwandorf zwei Märchensammler auf dem Spielplan mit insgesamt 18 Aufführungsterminen. Zum einen „Schönwerth: Geschichten zwischen Fiktion und Realität“, eine Sammlung von Märchen und Sagen aus der Oberpfalz, die von Erika Eichenseer erzählt werden. Zum anderen „Das tapferere Schneiderlein“ von den Brüdern Grimm.

Kleines Team hinter der Bühne

Um das Geschehen auf und hinter der Bühne kümmert sich dabei eine relativ kleine Gruppe von 10 bis 15 Personen. „Bei den Menschen, die sich hier engagieren, gibt es keine Altersbegrenzung“, sagt Pöllmann. Die jüngste Teilnehmerin sei gerade einmal elf Jahre alt und sozusagen noch „in der Ausbildung“, übernimmt aber bereits kleinere Marionettenrollen. Das älteste Truppenmitglied – es handelt sich dabei um Michael Pöllmanns Vater – ist der Prinzipal, der Supervisor: Er steht der Truppe dank seiner langjährigen Erfahrung stets mit Rat und Tat zur Seite.

Doch es sind nicht die Puppenspieler, die für die Zuschauer am wichtigsten sind, wenn sie eine Vorstellung besuchen. Diesen Platz nehmen vielmehr die an nahezu